

BRONZEZEIT UND VORRÖMISCHE EISENZEIT

Holte (1995)

FStNr. 2810/1:31, Gde. Rhaudefehn, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 75 (1996) 181–
182; NNU, Bd. 65 (2) (1997) 310–312..

Gräberfeld der Bronze- und Eisenzeit

Die Erdarbeiten zur Erstellung der BEB-Ferngasleitung von Holte nach Wardenburg wurden im Gebiet des Landkreises Leer flächendeckend beobachtet. Am westlichen Rand der Gemarkung Holte kamen dabei auf einer Geestkuppe Überreste eines Gräberfeldes der späten Bronze- und frühen Eisenzeit zutage. Als weiter hangabwärts ein Siedlungsareal angeschnitten wurde, setzte finanzielle und personelle Unterstützung durch den Bauträger ein.

Insgesamt wurden auf der 20m breiten Trasse über 600 Befunde dokumentiert, die Erhaltungsbedingungen für größere Zusammenhänge waren aufgrund starker ackerbaulicher Nutzung des Geländes eher mäßig. Dies betraf vor allem den Bereich der Siedlung, wo zahlreiche Pfostengruben, z.T. in deutlicher Reihe, z.T. als Doppelpfosten, erfasst worden sind, wo sich jedoch nach vorläufiger Beurteilung kein eindeutiger Gebäudegrundriss rekonstruieren ließ. Bemerkenswert ist ein Komplex von zahlreichen, sehr fundreichen Gruben unbekannter Zweckbestimmung, die in regelloser Weise zwischen vier parallelen Gräbchen lagen, die bei Westsüdwest-Ostnordost-Ausrichtung die Trasse querten. Die Breite der auf der Sohle überwiegend muldenförmigen Gräbchen betrug maximal 0,50 m, ihre Tiefe bis zu 0,35 m, die Abstände zwischen ihnen maßen 5,00 m, 6,50 m bzw. 7,50 m. Während die Menge der Befunde in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit zu datieren ist, muss auch ein neolithischer Siedlungshorizont existiert haben, auf den einige in der Färbung deutlich verschiedene Pfostengruben sowie Einzelfunde hinwiesen.

Zehn Bestattungen konzentrierten sich nordwestlich der Siedlung auf dem Südwest-Nordost gerichteten Kamm der Geesterhebung (über +3,50 m NN), zwei lagen etwa 50 m weiter hangabwärts. In einem Teil des Areals waren in tieferliegenden Gruben Urnen zur Gänze erhalten (Abb. 1) während andere im oberen Bereich schon vor dem Trassenbau dem Pflug zum Opfer gefallen sein müssen.

Erstmalig für Ostfriesland gelang der Nachweis von schlüssellochförmigen Grabeinfassungen als letzte Überreste von flachen Überhügelungen (Abb. 2). Da das Areal von Meliorations- und Sandentnahmelochern stark gestört war, ließ sich von sieben solcher Anlagen nur eine vollständig erfassen. Sie besaß eine Länge von gut 7 m, die verhältnismäßig große Bestattungsgrube im Westen des Gräbchens enthielt im Gegensatz zu den anderen Gräbern keine Urne, sondern ein zerscherbtes Gefäß und nur wenig Leichenbrand. Auffällig waren zwei konzentrisch verlaufende Gräbchenreste, die zwei dicht nebeneinander niedergelegte Urnengräber umgaben. Hier ist wohl von einer Erweiterung des ersten Hügels, also von einem zeitlichen Nacheinander der Bestattungen auszugehen. Außer einem kleinen Gefäß in einer der Urnen kamen keine Beigaben zutage. Da das Gräberfeld beidseitig außerhalb der Trasse seine Fortsetzung findet, sollten angesichts der Gefährdung durch intensive landwirtschaftliche Nutzung zügig weitere Rettungsgrabungen an diesem Platz angesetzt werden.

(Text: Rolf Bärenfänger)



Abb. 1: Holte. Urnenbestattung in situ. (Foto: R. Bärenfänger)

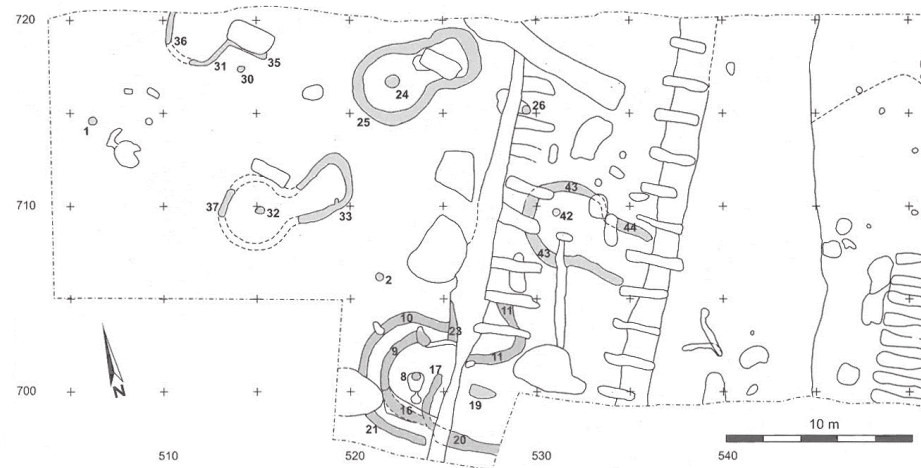


Abb. 2: Holte. Befundplan der Bestattungen mit neuzeitlichen Störungen. Gefüllte Signaturen: Brandbestattungen. (Zeichnung: W. Schwarze, H. Reimann, G. Kronsweide)

Literatur:

Tobias Helms/ Wolfgang Schwarz : Vier untergegangene Siedlungsareale im Overledingerland. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 77, 2008, 21–89.